

Brandon Jovanovich

Der Tenor aus Billings, Montana

La fanciulla del West „ist von allen meinen Opern, die am besten gelungene“ – so Puccini 1910 an seinen Verleger Ricordi. Trotzdem sollte das Western-Melodram ein Stiefkind im Schaffen des sonst so erfolgreichen Komponisten bleiben. Am 16. März 2019 feierte das Werk an der Bayerischen Staatsoper, wo es zuletzt vor 85 Jahren zu sehen war, Premiere.

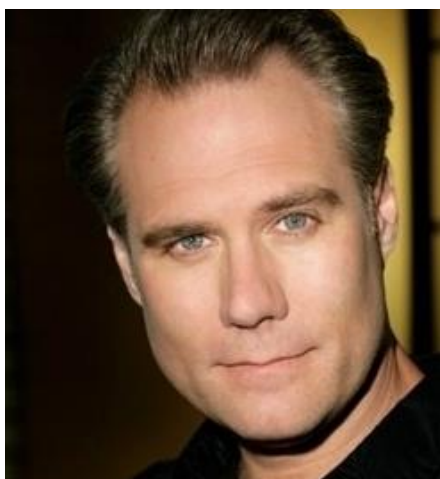
Einen Tag später begrüßte unsere Moderatorin Gisela Schmöger Brandon Jovanovich, den umjubelten Tenor des Vorabends, im Münchner Künstlerhaus. Der Sänger, der mit seiner eigenen Leistung sehr zufrieden war, schwärmte von der gelungenen Aufführung und von Puccinis großartiger Musik. Die Rolle des leidenschaftlichen, zwielichtigen Dick Johnson, die er darstellte, passe gut zu ihm und er fühle sich auf der Bühne ganz wohl. Vielleicht auch deshalb, weil Saloons, Poker spielende und Whisky trinkende Männer ihn ein wenig an seine amerikanische Heimat erinnern?

Doch warum wird *La fanciulla del West* so selten aufgeführt? In erster Linie, so Jovanovich, wegen der Schwierigkeit, die drei Hauptrollen stimmig adäquat zu besetzen, vor allem die von Minnie, die jetzt in München von Anja Kampe fulminant dargestellt wurde. Doch auch die Tatsache, dass die Oper so gut wie keine „Highlights“ wie Arien oder Duette aufweist, erschwere den Zugang. Die einzige „richtige“ Arie „Ch'ella mi creda libero e lontano“, die der Tenor am Ende der Oper singt, verdankt man übrigens dem legendären Caruso. Für seinen Auftritt als Dick Johnson bei der Uraufführung an der MET am 10. Dezember 1910, wünschte er sich von Puccini unbedingt eine „Glanznummer“.

Brandon Jovanovich zeigte sich angetan von Andreas Dresens Regiekonzept, das Puccinis Vision einer trostlosen Gesellschaft vor dem Hintergrund einer emo-

tional aufgeladenen Stimmung durchaus Rechnung trägt. Und es sei durchaus überzeugend, so der Sänger, wie Dresden die Handlung ins Heute verlege und auf peinliche Western-Klischees verzichte.

Brandon Jovanovich hat sich im Laufe der Zeit ein beeindruckend großes und breites Repertoire mit über 50 Partien erarbeitet, die vom Frühbarock über die Romantik bis hin zu zeitgenössischen Uraufführungen reichen. Ganz neu ist der Parsifal, mit dem der Tenor Mitte April unmittelbar nach seinen Auftritten in *La fanciulla* in Berlin debütiert, wobei er in eine bereits bestehende Produktion einsteigt.



Es sei für ihn keine große Umstellung, Wagner nach Puccini zu singen, zumal die Parsifal-Partie für seine Stimme sehr bequem liege. Hingegen sei der *Énée* in *Les Troyens* von Berlioz, den er im Februar in Paris sang, eine wahre Herausforderung gewesen. Die Rollen, die aktuell dem Sänger ganz besonders am Herzen liegen, sind *Števa* (*Jenufa*), Siegmund, Werther und Peter Grimes. Interessant findet er auch die Partien, die demnächst sein Repertoire ergänzen werden: *Otello*, *Samson*, *Canio* und *Der Kaiser* (*Frau ohne Schatten*).

Es sind vor allem die komplexen, zerrissenen, leidenschaftlichen Charaktere, die er gerne darstellt. Er liebt es, ein Teil

des magischen Kosmos der „Opernmaschinerie“ zu sein und seinen Beitrag dazu zu leisten, dass jede Vorstellung zu einem unvergesslichen Erlebnis werde. Sich den vielen Inszenierungen anzupassen, sei nicht immer leicht. So z.B. kürzlich in Paris, wo Dmitri Tscherniakov mit seiner umstrittenen Inszenierung von *Les Troyens* nicht nur das Publikum, sondern auch und vor allem die Sänger auf eine harte Probe gestellt hatte. Eine Erfahrung, die jedoch Jovanovich künstlerisch weitergebracht hat. Es sei gut, wenn ein Regisseur starke und klare Ideen habe und diese den Sängern überzeugend vermitteln könne.

Ähnlich wie viele seiner Sänger-Kollegen hat auch Brandon Jovanovich seine Liebe zum Gesang im Chor entdeckt. Später genoss er eine fundierte musikalische Ausbildung an der Northern Arizona University sowie an der Manhattan School of Music. Mit seiner schönen Stimme und einem Abschluss als Schauspieler startete er in der Musical-Branche und wechselte später zum Operngesang. Nach vielen Auftritten in verschiedenen Rollen an kleineren amerikanischen und französischen Opernhäusern gelang ihm 2004 der Durchbruch an der Mailänder Scala mit der Titelrolle in *Hoffmanns Erzählungen*. Es folgten Einladungen weltweit an alle großen Opernhäuser.

Der sympathische Opernstar – im Alltag glücklich verheiratet und Vater von drei Teenagern – verrät uns, wie er sich von seinem strapaziösen Künstlerleben auf seiner kleinen Farm in der Nähe von Chicago erholen kann: Am besten macht er Renovierungen im Haus oder kümmert sich um seine Tiere und um seine Bäume. Seinen Besuch beim IBS und die Musikbeispiele (Arie des Dick Johnson, Arie des *Énée* sowie „Von der Jugend“ aus Mahlers „*Lied von der Erde*“) haben wir sehr genossen.

Emanuela Luca